

# Neue

# Tischler-Zeitung

Organ für die Interessen des Tischlergewerbes.

Unter Mitwirkung tüchtiger Fachleute herausgegeben von Wilh. Gramm. — Redaction: Wilh. Gramm in Hamburg.

Redaction und Expedition: Mittelstraße 20, St. Georg.

**Insertionspreis**  
pr. dreispaltige Petitzeile  
oder deren Raum 20  $\mathcal{M}$ .

Die „Neue Tischler-Zeitung“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet, durch die Post bezogen, 60  $\mathcal{M}$ . unter Kreuzband 70  $\mathcal{M}$  pro Quartal. — Das Blatt ist im Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 2930a eingetragen, und nehmen sämtliche Post-Anstalten Deutschlands Bestellungen auf dasselbe entgegen.

**Für Anzeigen**  
Arbeitsmarkt betr., werden  
10  $\mathcal{M}$  pr. Zeile berechnet.

## An unsere Abonnenten!

Schon früher sind wir häufig von zahlreichen Abonnenten aufgefordert worden, die Zahl der Beilagen, wie auch die als solche erscheinenden Original-Zeichnungen zu vermehren. Wie gern wir auch bereit sind, diesem Wunsche unserer Leser zu entsprechen, so war es uns bis jetzt aus pecuniären Gründen nicht möglich. Bei der anerkannten Billigkeit unserer Zeitung, deren Abonnementspreis gegenüber anderen ähnlichen Fachzeitschriften ein sehr niedriger ist, kann man wirklich nicht mehr von uns verlangen, als wir bisher geleistet haben.

Die höchst erfreuliche Steigerung der Abonnentenzahl und das wachsende Interesse, welches man in Fachkreisen uns entgegenbringt, hat uns veranlaßt, für das 1. Quartal des 4. Jahrgangs eine genaue Calculation vorzunehmen und sind wir zu der Ueberzeugung gelangt, daß wir mit Hilfe unserer Abonnenten dem vielgehegten Wunsche nachkommen können, wir müßten dann aber — mit kurzen Worten sei es gesagt — das Abonnement um nur 10 Pf. per Quartal erhöhen.

Wir würden, falls diese kleine Erhöhung von den Herren Abonnenten gebilligt wird, zu jeder Nummer eine Beilage liefern und zwar abwechselnd einmal eine Zeichnung, das andere Mal eine Text-Beilage. Wir bemerken hierbei noch, daß wir mit den Vorständen der Fachvereine und mit solchen Orten, in welchen 50 Stück an eine Adresse gelangen, eine nähere Vereinbarung schriftlich treffen und event. die günstigsten Bedingungen stellen würden. Auch würden wir Anzeigen, Versammlungen betreffend, falls dieselben nicht zu häufig wiederkehren, sowohl für die Filialen der Central-Krankencasse, als auch für die Fachvereine gratis aufnehmen.

Zunächst unterbreiten wir unsern Vorschlag unsern sämtlichen Abonnenten zur Begutachtung und ersuchen wir dieselben, soweit ihr Interesse darauf gerichtet ist, uns umgehend ihre werthe Ansicht hierüber mitzutheilen, namentlich aber fordern wir unsere Filial-Cassirer, sowie die Vorstände der Fachvereine auf, uns die Ansicht ihrer Abonnenten baldigst zukommen zu lassen.

In der Hoffnung, durch Vorstehendes dem Wunsche vieler Abonnenten nachgekommen zu sein und baldmöglichst Nachricht erwartend, zeichnet

Die Redaction.

## Unsere heutige Beilage

enthält, dem Wunsche vieler unserer Leser Folge leistend, eine Bauzeichnung, und zwar ein Schaufenster mit Ladenthür. Dieselbe ist, dem Geschmacke der Neuzeit entsprechend, im Stil der Renaissance entworfen und bildet Beides, Thür und Fenster, ein harmonisches Ganze. Der Entwurf selber ist etwas reich gehalten, doch hindert dieses nicht, denselben einfacher und doch ansehnlich auszuführen, gleichzeitig ist Bedacht genommen auf die seit lange gebräuchlichen Roll- oder Panzer-Jalousien und ist die Vorrichtung zur Anbringung derselben in dem Entwurf deutlich angegeben. Wir hoffen auch hiermit unseren Lesern einen Dienst zu erweisen und in dem Gedanken: Wer vieles bietet, wird Jedem etwas bieten, werden wir in unserer nächsten Zeichnung auch mit Bezug auf das Lehrfach, mit specieller Berücksichtigung für Tischler, einen kleinen Beitrag liefern.

## Ueber Thüren.

### III.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß alle äußeren oder freistehenden Thüren bedeutend mehr unter dem Einflusse der Witterung zu leiden haben, als diejenigen, welche im Innern der Häuser angebracht werden, mithin muß schon mit Rücksicht hierauf die Bauart solcher Thüren eine ungleich andere und stärkere sein, als bei den Zimmerthüren. Bei Anfertigung solcher Thüren, speciell der Hausthüren, ist zunächst darauf Rücksicht zu nehmen, daß dieselben so zusammengefügt werden, daß das durch Einsaugen der Feuchtigkeit hervorgerufene nicht zu verhindernde Ausquillen des Holzes ebenso wenig wie das durch den Einfluß von trockener Witterung veranlaßte Zusammenziehen (Schwinden) denselben auf die Haltbarkeit der Thür selbst, wie auch auf das leichte Öffnen und Schließen derselben einen wesentlichen Einfluß ausüben kann. Es gilt das Vorhergesagte für alle Thüren, welche die äußeren Eingänge des Hauses abschließen, gleichviel ob Hausthür oder Thorweg.

Was nun die Anfertigung solcher Thüren anbelangt, so findet auch hier die gestemmte Rahmenthür als die praktischste die meiste Verwendung und richtet sich die Eintheilung der Felder und die Verzierung derselben im Allgemeinen nach dem Stil, in welchem die Fassade

des Hauses aufgeführt ist, natürlich auch, nach der Größe der Öffnung selbst. Die Rahmenstücke werden am zweckmäßigsten aus starkem, der Witterung am meisten Widerstand bietenden Holze sorgfältig ausgearbeitet und namentlich bei größeren Thüren mit doppelten Zapfen stumpf zusammengestemmt, und zwar benutzte man früher fast ausschließlich unser einheimisches Eichenholz dazu; in neuerer Zeit wird auch wohl das sehr feste und harzreiche amerikanische Holz (pitch-pine) angewendet, welches jedoch nach unserer Ansicht in Bezug auf Haltbarkeit dem Eichenholz nicht gleichkommt. Was nun das Ausfüllen der Felder anbelangt, so finden hierbei die sogenannten überhöbten Füllungen vielfach eine zweckmäßige Verwendung. Diese Füllungen werden in der Weise angefertigt, daß man, nachdem der Rahmen zusammengesägt und die etwa vorkommenden Unebenheiten gleich gehobelt sind, denselben wieder auseinander nimmt und die inneren Kanten nuthet, wobei der Nuthhobel an die innere Seite des Rahmenholzes angehalten wird. Hierbei hat man zu beachten, daß die an der inneren Kante stehenbleibende Feder genau dieselbe Weite hat, wie die Nuth. Die Tiefe der Nuth kann 2 cm betragen.

Die Füllungen, welche ebenfalls eine verhältnismäßige Stärke haben müssen, werden, nachdem dieselben auf Größe geschnitten sind, gleichfalls auf den Kanten genuthet, und zwar ohne daß der Nuthhobel, mit welchem die Kanten des Rahmenholzes genuthet sind, verstellt wird. Es ergibt sich aus dem Vorhergesagten, daß die beiden Theile, Rahmen und Füllung, in der Weise zusammenpassen, daß die eine Seite der Füllung in den Rahmen hinein und die andere Seite der Füllung von innen über den Rahmen hinübertritt. Hierbei ist nun darauf Bedacht zu nehmen, daß die Füllungen die Nuth des Rahmens in der Tiefe nicht ganz ausfüllen, so daß für das Ausquillen des Holzes der nöthige Raum übrig bleibt. Diese Construction giebt der Thür eine besondere Festigkeit und gestattet dadurch, daß die äußeren Kanten des Rahmens sehr stark bleiben und die Thür durch Einlegung von kräftig profilirten Leisten ein kräftiges und geschmackvolles Aussehen erhält. Diese Bauart findet daher bei Hausthüren wie auch bei großen Thorwegen häufig Verwendung. Bei Thorwegen oder breiteren Thürflügeln empfiehlt es sich, der Festigkeit halber und um das Werfen zu ver-

Hindern, daß sich die Rahmenstücke verschiedentlich kreuzen, bei schmalen Flügeln genügen zur Verbindung mehrere Querstücke, je nachdem die Ansicht sein soll. Vielfach wendet man zu den Hausthüren, besonders da, wo man auch von Innen eine hübsche Ansicht haben will, die überschobenen Rehlstücke (Rehlstoß in der Ruth), wie wir diese in dem vorigen Capitel beschrieben, an, auch kommen in neuerer Zeit die eingelegten Füllungen hier und da zur Verwendung. Bei letzteren wird das Rahmenholz von der inneren Seite ausgelegt und zwar so tief, daß die Füllung, wenn dieselbe hineingelegt ist, mit der inneren Seite des Rahmenholzes eine gleiche Fläche bildet, worauf man flache oder profilirte Leisten, welche aber nicht zu schwach sein dürfen, in der Weise mit Holzschrauben auf dem Rahmenholz befestigt, daß dieselben etwa 2 cm über die Füllung greifen und so die Ruth bilden. Vor allen Dingen ist beim Zusammenfügen dieser Art Thüren darauf Bedacht zu nehmen, daß die Verzäpfung der Rahmenhölzer eine recht sorgfältige sei und durch die Verleilung eine recht feste Verbindung hergestellt werde. Man nehme stets kerniges, gerade gewachsenes und astfreies Holz, welches in der Luft getrocknet, am wenigsten dem Zug ausgelegt ist.

Einige weitere Verbindungsarten, welche sehr selten in Anwendung gebracht werden, können wir füglich übergehen, ebenso die häufig als Garten- oder Hofthüren in Anwendung kommenden Lattenthüren, welche jedem Tischler bekannt und wobei nur auf das richtige Anbringen der Strebepeiler Bedacht zu nehmen ist.

Ueber das Anschlagen der Thüren und die Art der Beschläge, mit besonderer Berücksichtigung der Schiebelthüren, werden wir in einem anderen Capitel ausführlich berichten. R.

## Zwed und Ziele der Fachvereine und die Organisations-Frage.

### I.

Die seit etwa anderthalb Jahren speciell unter den Tischlern entstandene Lohnbewegung, d. h. die offen hervorgetretene Forderung der materiellen Besserstellung des Lohnarbeiters, in der größten Stadt und in größeren Städten Deutschlands, veranlassen uns, den Lesern der „N. L.-Z.“, welche zum größten Theile aus Lohnarbeitern bestehen, zum Verständniß und zur Klarlegung dieser Angelegenheit im Allgemeinen, unsere Ansichten darzulegen.

Bevor wir indessen auf die Materie selbst eingehen, wollen wir Folgendes als Einleitung einführen:

Der Mensch ist, trotz seiner geistigen Ueberlegenheit über die Thierwelt, doch den Gesetzen der Natur unterworfen, die oft mit den Anforderungen der Vernunft in Widerspruch gerathen, welche zwar Ideale zu verwirklichen strebt, aber häufig die Hindernisse übersteht, die denselben in der Welt voll Thatfachen entgegenstehen.

Die Weltgeschichte lehrt indessen, daß ein Ideal nicht erfüllt, sondern nur von dem Denker und unermüdeten Arbeiter — nicht von den Optimisten und Vertrauensseligen —, sondern von den im harten Lebenskampfe Gereisten, welche der fortschreitenden Menschheit wesentliche Dienste geleistet, erreicht werden kann. Ideale Begeisterung und reiche Erfahrung sind gleich notwendige Erfordernisse für jede erfolgreiche Thätigkeit im Dienste der Mitmenschen, nur sie in ihrer harmonischen Vereinigung schützen vor traurigen Enttäuschungen und vor jenen verhängnißvollen Fehlgriffen, die oft mehr geschadet haben, als die Gleichgültigkeit der Massen.

Wir mußten Vorstehendes vorausschicken, um den Standpunkt zu rechtfertigen, von welchem aus wir unsere Ansichten über die Ziele der Fachvereine — überhaupt den Zweck der Arbeiter-Organisation, insbesondere der Tischler Deutschlands — entwickeln wollen, wir bemerken gleichzeitig, daß uns durch Mithilfe tüchtiger, begabter Männer, deren Streben, eine Verbesserung der Arbeiter-Verhältnisse herbeizuführen, seit Jahren bekannt ist, die Gelegenheit geboten ist, eine eingehende Besprechung des Themas vorzunehmen, und sehr lieb würde es der Redaction dieser Zeitung sein, wenn durch diese Artikel eine sachliche Polemik eröffnet würde.

Die erste Frage, womit wir uns zu beschäftigen hätten, wäre die: „Ist eine Organisation der Tischler Deutschlands nöthig, um eine Förderung der geistigen und materiellen Interessen herbeizuführen?“ Ferner: „Genügt es, daß diese Organisation eine locale ist oder muß dieselbe eine centralisirte sein?“

Die erste Frage wäre leicht zu beantworten, wenn wir alle die an uns gelangenden Zuschriften unserer Fachgenossen aus allen Ecken Deutschlands veröffentlichen wollten, welche von uns verlangen, für eine Organisation der Tischler mitzuwirken, und zwar unter Darlegung der verschiedensten Zwecke. Es ist demnach kein Zweifel vorhanden, daß eine Organisation sich mehr und mehr als nothwendig erweist, und die Gründung der verschiedenen Fachvereine bezeugt, daß das Bedürfnis einer Organisation bereits offen zu Tage getreten, obgleich diese Vereine bis jetzt nur eine locale Bedeutung haben.

Der erste Beweis wäre schon hierdurch geliefert, es fragt sich nur, ob die locale Organisation ausreicht, die materiellen Verhältnisse der Tischler Deutschlands zu verbessern. Erst aus einer derartigen Unternehmung kann eine gründliche und wahre Ueberzeugung für die Nothwendigkeit einer allgemeinen Organisation entspringen, und es verzieht sich wohl von selbst, daß nur auf Grund einer allgemein durchgedrungenen Ueberzeugung eine wirksame und dauerhafte Organisation sich Bahn brechen kann.

Die traurigen materiellen Verhältnisse unter den Tischlern Deutschlands und die damit im Zusammenhang stehenden sachlichen Uebelstände, das sind die Ursachen, weshalb heute mehr denn je der Wunsch, eine fachgewerbliche Organisation herbeizuführen, laut wird; dies war auch die Veranlassung zu den Lohnbewegungen und Strikes in Berlin, Magdeburg und Stuttgart, an welchen sich die in zwei der genannten Städte bestehenden Fachvereine naturgemäß und im Interesse ihrer Mitglieder mehr oder weniger betheiligen mußten, und wurde namentlich von dem Fachverein der Schreiner in Stuttgart der Beweis geliefert, daß derselbe gewillt ist, den wahren Zweck der Fachvereine, nämlich „die Hebung und Verfechtung geistiger und materieller Interessen der Fachgenossen“, zunächst zur Durchführung zu bringen. Ob die Erfolge, den Bemühungen und den Opfern gemäß, für längere Zeit gesichert sind, wollen wir dahingestellt sein lassen, jedenfalls ist der Beweis geliefert, daß ein solch dauernder Erfolg nur durch eine fest geschlossene Organisation angebahnt werden kann, und zwar nicht durch eine örtliche, sondern nur durch eine gemeinsame. Wir wollen jedoch unsere vorgezeichnete Bahn nicht verlassen, sondern wieder zu der Frage zurückkehren: „Ist eine Organisation oder eine Vereinigung nothwendig, um die obengenannten Uebelstände zu beseitigen oder zu vermindern?“ Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß diese Frage allgemein mit „ja“ beantwortet wird, und auch wir schließen uns diesem „ja“ freudig an, denn nur mit ver-

einten Kräften ist es möglich, Uebelständen abzuwehren, resp. sie zu beseitigen.

Zweierlei Interessen sind zu vertreten, und zwar geistige und materielle. Für die materiellen kann nur eine Verbindung eintreten, gleichviel, ob dieselbe Verein oder Genossenschaft heißt. Diese Verbindung muß aber auch in gleicher Weise die Vertretung der Fachinteressen auf ihre Fahne schreiben; nur einer solchen Vereinigung ist es möglich, gegen Mißbräuche mit Erfolg einzuschreiten, selbst die Arbeits-Concurrenz durch festes Zusammenhalten unichädlich zu machen, die Talente zu fördern und der geistigen Ausbildung der Fachgenossen die Wege zu ebnen, denn die materiellen Interessen bedürfen auch der geistigen Unterstützung. Es muß Gelegenheit zur Fortbildung geboten werden durch Einführung fachgewerblichen Unterrichts, und das ist der andere Zweck, welcher durch die Vereinigung, insbesondere durch die Fachvereine, erreicht werden soll.

Wird eine Organisation nur in diesem Sinne in's Leben gerufen und gefördert, so wird dieselbe schon als nur rein locale nutzbringend für ihre Mitglieder sein.

Indessen sind noch andere und für die Gesamtheit der Tischler Deutschlands nützliche Interessen zu vertreten, und wollen wir dieselben hier nur kurz anführen, sie zu einer späteren Besprechung reservirend: Wir meinen zunächst die Regelung des Arbeits-Nachweises, die Regelung der Arbeitszeit, die Wander-Unterstützung und die Unterstützung in Krankheitsfällen. Für alle die hier zuletzt aufgeführten zweckmäßigen und nützlichen Einrichtungen reichen die localen Vereine indessen nicht aus, und hiermit sind wir an der Stelle angelangt, über die gemeinsame Organisation ein Wort zu reden.

## Die Zimmer-Einrichtungen

auf der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Halle a. S.

(Fortsetzung.)

Setzen wir unsere Wanderungen auf der gegenüberliegenden Seite der großen Ausstellungshalle fort, so finden wir weitere vier „Rojen“. In der ersten hat die sächsische Holzindustrie-Gesellschaft Rabenau eine große Collection sogenannter „wiener“ Möbel, die aus massiv gebogenem Holze hergestellt werden, ausgestellt. Eine ansprechende Tapetierung des ganzen Raumes mit einer grün gemusterten Tapete, desgleichen die Ausstattung mit grünen Blüchportüren und Cercosteppechen heben diese vielseitigen und mannichfaltigen, längst in weiteren Kreisen bekannten und beliebten Fabricate der Gesellschaft wirksam hervor. Bezüglich der künstlerischen Behandlung dieser Möbel erinnern wir uns, schon auf der Leipziger Kunstgewerbe-Ausstellung recht ansprechende Motive, sowohl in Bezug auf Formgebung wie Ornamentation, gesehen zu haben. Das in einfacher Ausführung gehaltene benachbarte Zweizeimmer derselben Firma, mit Möbel in Eichenholz, gebeit und gewachst, arsgestattet, und zwar mit einem Buffet, einem Ausziehtisch, einem Duzend Stühlen mit Rohrlehne und Rohrriß, einem Anrichtentisch u. s. w., hält sich in den Grenzen großer Anspruchslosigkeit bei immerhin solider Formgebung. Die Decke, eichenholzartig getäfelte, ist in Tapete ausgeführt, aber mit massiv eichenen Rehlleisten umrahmt. Die Wandtapete, Tapetenpaneele u. sind in Bezug auf Farbe und Musterung gerade nicht geschmackvoll gewählt. Für nur 1000 Mk. ist diese ganze Einrichtung zu erstehen.

Das sich anschließende Herrenzimmer von Tischlermeister Franz Hoffmann in Halle ist wiederum reicher und vornehmer gehalten. Das gesammte Arrangement ist äußerst gefällig und

ansprechend. Die Decke, von Leinwand gebildet, ist in sehr hübscher Weise bemalt, nur wollen uns die das Mittelstück umrahmenden Fesseln in dieser horizontalen Lage nicht gefallen. Die Wände sind mit einer stumpfgrünen, großgemusterten Tapete bekleidet und mit entsprechenden Vorhängen eingefaßt. Der Fußboden ist mit dunkelbraunem, parquetartig gemustertem Linoleum belegt. Eine hübsche, bronzierte Ampel hängt von der Mitte der Decke herab. Das Meublement, in mattem Nussbaumholz hergestellt, besteht in einem an der Rückwand postierten Sopha mit Börte und darüber befindlichem Spiegelapparat, einem viereckigen Sophatisch, vier gepolsterten Stühlen, einem in der rechten Ecke postierten Etagerentisch und einem in der linken Ecke postierten Spieltisch, einem schönen, zweithürigen Bücherschrank und einem trefflich und recht stilvoll durchgearbeiteten Schreibtisch. Die zum Bezuge des Sophas und der Stühle verwendeten Stoffe entsprechen dem grünen Ton der Tapete, ebenso der vor dem Sopha liegende Smyrnatteppich, bei dem nur das Roth der Musterung allzu stark hervortritt und die Harmonie stört. Daß die technische Ausführung der Möbel durchaus tadellos ist, läßt sich bei der Hoffmann'schen Firma voraussetzen. Hervorheben wollen wir aber die wirklich stilgerechte Durchbildung des in Renaissanceformen gehaltenen Meublements und die treffliche Schnitzerei, die besonders am Schreibtisch zur schönsten Wirkung kommt.

Ein hübsches Speisezimmer vom Zimmermeister Karl Ruge und Malermeister Karl Ruck in Weissenfels beschließt die Zimmerreihe auf dieser Seite der Langhalle. Eben so wie Becker & Co. haben diese beiden Aussteller in dem billigen Kiefernholz ihr Mobiliar hergestellt und damit wiederum den Beweis geliefert, weld' schöner Wirkung dieses billige Material bei stilgerechter und sauberer Behandlung fähig ist. Die Decke des Raumes ist anscheinend in Stud ausgeführt und bemalt, die mehrseitige Mittelrossette ist zeltartig ausgebildet und erinnert an eine Kuppel. Die Wandungen sind bis auf etwa zwei Meter Höhe mit einem Paneel in dunkel gebeiztem und gefirnissetem Kiefernholz bekleidet, welches in hübscher Weise durch sogenannte Pergamentfüllungen decorirt ist. Oberhalb des zur Börte weit ausladenden Paneels sind die Wände mit auf Leinwand ausgeführten, figürlichen Malereien, und zwar Grün in Grün, bespannt. reizende Sprüche ziehen sich durch diese figürlichen Darstellungen hin; da lesen wir:

Koller Becher.

Sorgen-Brecher;

Trinken ist das Auerbest!

Ist schon vor Tausend Jahren gewest.

ferner:

Bier Dinge lieb' ich allein;

Gott, mein Lieb, Gesang und Wein.

Ich wärme mich mit Lieb'

Und kühle mich mit Wein.

oder:

Trink nie gedankenlos und nie gefühllos trinke;

Der ist nicht werth des Weines, der ihn wie Wasser trinkt.

Der Fußboden ist gebiegt und gefirnisset. An die Rückwand des Raumes schließt sich ein kleiner Erker an, der sein Licht durch Bogenfenster empfängt und gegen den Hauptraum hin durch eine Portiere von grauem, buntgemustertem Stoff abgeschlossen wird. Zur linken Seite des Nischeinganges steht ein grün gläserter Ofen und zur rechten Seite ein mit graublauen Krügen, grünen Gläsern u. s. w. besetzter, gothischer Schankschrank, der von gradezu origineller Durchbildung ist. Ein Sopha mit Spiegel, ein davor stehender langer Tisch mit hochlehnigen Stühlen, zwei viereckige Trinktische mit darum gruppirten Stühlen, ein Kleiderständer und ein bunt be-

maltes Leuchterweibchen, welches von der Mitte der Decke herabhängt, vervollständigen das gesamte Mobiliar. Uebrigens entspricht das Leuchterweibchen eben so wenig dem gothischen Stil, wie die an Renaissance-Motive erinnernde Decke. Leider haben wir auch zu constatiren, daß ersteres Werk keine im Ausstellungsgebiet hergestellte, sondern eine Berliner Arbeit ist, die vom Bildhauer Peyer, einem ehemaligen Schüler des Berliner Kunstgewerbe-Museums, vor etwa zwei Jahren angefertigt wurde. Eine Fülle von blaugrauen und grünen Krügen, Gläsern u. s. w. stehen auf den Tischen, die Bestimmung des Raumes in genügender Weise charakterisirend. Der allgemeine Eindruck, den das gesamte Arrangement macht, ist durchaus wohlthuend und befriedigend. Die Möbel zeichnen sich, wie alle derartigen Arbeiten gothischen Stils, durch strenges Betonen der Construction und Verzichtleistung auf zwecklose Ornamentirung aus.

Unter den wenigen Schlafzimmer-Einrichtungen, welche in Gruppe XV. enthalten sind, haben wir ferner noch das von Herrn Architekt Hartel entworfene und von der Möbelabrik von Croyenstedt & Co. hieselbst ausgestellte „bürgerliche Schlafzimmer“ zu nennen. Die Bezeichnung „bürgerlich“ soll jedenfalls belegen, daß bei dieser Einrichtung jede Entfaltung von Pracht und Glanz vermieden und eine für die gewöhnlichen Lebensverhältnisse passende Einfachheit angestrebt sei. Ob sich aber mit „bürgerlichen“ Verhältnissen der Kostenpreis des Zimmers, welcher 5000 Mk. beträgt, vereinbaren läßt, bezweifeln wir. Finanziell muß schon Jemand sehr gut situiert sein, wenn er sich diese Ausgabe gestatten kann, um in den Besitz einer ähnlichen „bürgerlichen“ Einrichtung zu gelangen. Ueberhaupt ist nicht zu vergessen, daß, wer sich ein derartiges Meublement anschafft, auch seine anderen Wohnräume in entsprechender Weise ausstatten und bei einer Behausung von 5 bis 6 Zimmern immerhin ca. 30,000 Mk. für diesen Zweck aufwenden muß — eine Summe, die der wohlhabende Bürgerstand schwerlich für solche Zwecke disponibel hat. Statt durch das Hinzufügen des Wortes „bürgerlich“ einer solchen Zimmer-Einrichtung den Stempel der Einfachheit, Anspruchslosigkeit und Billigkeit ausdrücken zu wollen, sollte man doch lieber eingestehen, daß sie nur für die Hoch-Beitruer im Staate berechnet ist. Die wahrhaft bürgerlichen Verhältnisse werden bei diesem Bestreben, das sogenannte Kunsthandwerk zu heben, immer noch wie früher ignorirt, anscheinend in der Ueberzeugung, die Kunst sei Caviar für's Volk. War doch unter allen diesen Einrichtungen, welche die bisherigen Ausstellungen vorführten, auch nicht eine einzige, deren Kostenpreis den Verhältnissen der Majorität der Staatsbürger entsprach.

(Fortsetzung folgt.)

## Reminiscenzen.

### II.

In unserer vorigen Betrachtung haben wir auf die Verhältnisse der Arbeiter in den alten Innungen gar keine Rücksicht genommen. In den Bestrebungen der Zünftler von heute und ehemals bezüglich Regelung der Arbeiter-Verhältnisse walteten zwar auch mancherlei Analogien ob, indeß sind die realen Arbeiter-Verhältnisse derart, daß die Bestrebungen wohl Bestrebungen bleiben werden.

Die auf die Arbeiter abzielenden Tendenzen der facultativen Innungen laufen dem Gesetze nach darauf hinaus, die technische und moralische Qualität der Arbeiter zu heben und für sie auf der Reise, in Krankheits- und Unglücksfällen zu

sorgen. Wie wir jedoch bei anderer Gelegenheit schon angeführt, ist dazu kein richtiges Bedürfnis vorhanden, die technische Fertigkeit der Arbeiter ist nicht schlechter als zu früheren Zeiten, ihre moralische Qualität steht nicht hinter der des gesamten Volkes zurück und das gesamte Unterstufungswesen organisierten und organisierten die Arbeiter ganz von selbst. Es liegt daher nahe, bei diesen Tendenzen und den schärferen der Zwangsinnungs-Freunde noch einen andern Zweck anzunehmen, und wenn wir erwägen, daß die ganze Innungs-Bewegung dem zwischen Handwerk und Großbetrieb bestehenden Antagonismus entspringen, so erscheinen auch diese an und für sich ganz lobenswerthen Tendenzen ebenfalls unter dem Gesichtspunkte eines Kampfmittels.

Der Groß- und Fabrikbetrieb hat bei seinem Anwachsen dem Handwerk den Stamm tüchtiger Arbeitskräfte entzogen, den es früher, wo es noch die alleinige industrielle Betriebsweise bildete, befaß. Dem sucht man abzuhelfen, indem man zwischen industriellen Arbeitern und Handwerks-Gesellen eine Scheidewand aufrichtet. Man führt eine bestimmte Lehrweise ein, die der Großbetrieb nicht einhalten wird, controlirt die Arbeiter durch Arbeitsbücher und wird dazu zu gelangen suchen, nur handwerksmäßig ausgebildete und im Handwerk verbliebene Arbeiter zu beschäftigen. Um die Arbeiter möglichst fest mit dem Kleinhandwerk zu verbinden, richtet man Unterrichts-Anstalten im Rahmen der Innung ein und wird darauf hinarbeiten, daß die Innungs-Gesellen überhaupt keinen anderen Unterrichts-Cassen angehören dürfen. Gelingt es, auf diese Weise ein genügend zahlreiches Innungs-Gesellenthum zu schaffen, so dürfte man dann wohl eine völlige Absperrung des Innungs-Arbeiterstandes gegen den Arbeiterstand des freien Großbetriebs versuchen und seinen Handwerks-Gesellen mehr aufnehmen, der in einem Fabrikbetriebe gearbeitet.

Hierbei stellen sich nun den Zünftlern, abgesehen von der Gesetgebung, die Gewerksvereine entgegen, die das Unterrichtungswesen vom reinen socialen Gesichtspunkte aus auffassen, zwar auch bestimmte Ansprüche an die Leistungsfähigkeit ihrer Mitglieder stellen, aber nicht so sehr darauf sehen, unter welcher Form dieselbe erworben wurde oder ausgeübt wird. Die Zünftler werden daher über kurz oder lang die Gewerksvereine als Feinde bekämpfen und in unserm Gewerbe haben wir dafür schon ein Beispiel, denn unsere zünftlerischen Heißvorne stellen als ersten Programmpunkt für eine eventuelle Innung die Zerstückung des Gewerksvereins der Buchdrucker auf.

Im gewerblichen Interesse sowohl wie im persönlichen Interesse der Arbeiter aber liegt es, die Principien der Gewerbefreiheit sowohl wie die der freien Genossenschaften nicht verkümmern zu lassen. Der Werth der gewerksvereintlichen Institutionen, welche wir besitzen, läßt sich in ein helles Licht setzen und die Liebe hierfür auf's neue erwecken, wenn wir ihnen die Arbeiter-Verhältnisse gegenüberstellen, wie sie unter den alten Innungen waren und wie sie unsere modernen Zünftler wenigstens theilweise wieder herbeiführen möchten.

Von den Anfängen der Zünfte bis zur Zeit ihrer Blüthe um die Mitte des 14. Jahrhunderts kommt das Element der Knechte oder Gesellen nur sehr wenig in Betracht. Die Zustromung von Arbeitskräften war nur eine geringe, die Zahl der beschäftigten Arbeiter ebenfalls und das Meisterwerden war nicht weiter beschränkt, als daß eine bestimmte persönliche Tüchtigkeit verlangt wurde. Die Lehrlinge und Knechte wurden als Glieder der Familie des Meisters betrachtet und befanden sich unter den Sägungen der Zünfte, wenn man die Zeitverhältnisse mit er-

wagt, nicht schlecht. Dieser rein patriarchalische Zustand ist nicht wieder herbeizuführen. Infolge des Wachstums der Zünfte, der Vermehrung der Production trat aber dann ein stärkerer Zufluß von Arbeitskräften ein und da gleichzeitig die Zunftmeister sich rührten, um die Concurrency im Erwerbe möglichst einzuschränken und zu diesem Zwecke den Eintritt in die Zunft, das Meisterwerden, dadurch erschweren, daß sie theils für einzelne örtliche Zünfte eine bestimmte, nicht überschreitbare Mitgliederzahl festsetzten, theils den Eintritt in die Zunft von besonderen Besitz- oder Familien-Verhältnissen abhängig machten, theils die Meisternürbe gar vererbten, so wuchs die Anzahl der Arbeiter, denen die Möglichkeit des Selbständigwerdens entzogen war, und es bildete sich zu Ende des 14. Jahrhunderts ein eigentlicher Arbeiterstand aus. Das Verhältnis dieses Arbeiterstandes zu den Meistern wurde nun durch besondere Bestimmungen der Innungs-Statuten geregelt, das frühere patriarchalische Verhältnis scheint aber schon bedenklich gelitten zu haben, denn die Innungs-Statuten jener Zeit beschäftigten sich auffällig viel mit der Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Meistern und Gesellen. Es wurde die Wanderpflicht eingeführt, das Meisterwerden vielfach von einer bestimmten Anzahl Wanderjahre abhängig gemacht, auch hier und da den Gesellen sogar das Heirathen verboten.

Nachdem sich Meister und Gesellen so in zwei getrennte Stände gesondert, bildeten sich von Ende des 14. Jahrhunderts ab besondere Corporationen der Gesellen, die sogenannten Gesellen-Bruderschaften, die durch ganze Länder-Complexe untereinander in Verbindung standen und so den heutigen Arbeiter-Organisationen ähnelten. Diese Bruderschaften besaßen sich mit dem Wanderwesen, der Arbeits-Vermittelung, auch mit Unterstützung in Krankheits- und Todesfällen und pflegten Moral und Sittlichkeit unter ihren Angehörigen. Natürlich standen sie fast überall unter dem Einfluß und der Vormachtigkeit der Zünfte und wie bei diesen war auch bei ihnen die Hauptsache leerer Formelkram und abgeschmackter Hocusvokus. Die alten Innungsmeister wußten aber auch zuweilen die Gesellen-Bruderschaften für ihre Zwecke zu benutzen und in dieser Beziehung waren sie klüger als ihre heutigen Epigonen. Ein Hauptzwangsmittel der Zünfte gegen ihre Mitglieder war nämlich — horribile dictu — das Streitmachen, jawohl, das Streikmachen! Hatte sich ein Meister oder Geselle etwas zu schulden kommen lassen, so wurde er, bis die Schuld gelöhnt war, „gescholten“, d. h. in Verzug erklärt und kein Geselle durfte bei oder mit ihm arbeiten. Zünfte und Bruderschaften führten schwarze Listen über die Gescholtenen und mit Hülfe derselben wurde das moderne „Vor Conditions-Anerbietungen wird gewarnt“, durch's ganze Land verbreitet. Und was für Streik-Virtuosen waren die alten biederen Innungs-Meister! Sie waren im Stande, einen Streit anzuzetteln, wenn ein Meister eine Klappe erschlagen oder einen toten Hund berührt hatte, oder wenn einer einem andern einen Kunden abgejagt hatte. Was für Stümper sind doch dagegen die „Streikmacher“ von heute! Freilich, manchmal wandten die Gesellen das Schelten auch gegen die Meister an, so bei Lohnstreitigkeiten, Ehrenkränkungen, Verletzung der Handwerks-Gewohnheiten u. dergl., und der Ausstand der Augsburger Schuhknechte von 1726 setzte sogar das heilige römische Reich in Bewegung. Eine derartige Vertauschung der Rollen im Streikzetteln war nun allerdings „ganz was anderes“ und zog den Bruderschaften mancherlei Verfolgungen und hier und da auch Unterdrückungen zu, in einzelnen Ländern bestanden

sie aber doch bis in die neuere Zeit. Bei allem Einfluß und aller Macht, die die Bruderschaften hier und da besaßen, waren sie doch ziemlich erbärmliche Institutionen, verknöchert in abgelebten Traditionen wie die Zünfte und wie diese gänzlich unfähig, die gewerbliche Befähigung zu heben und fortzubilden.

Das Signum für die gewerbliche Arbeiterschaft während der ganzen vierhundertjährigen Herrschaft der Zünfte ist also Abhängigkeit und Bevormundung gewesen, ohne daß daraus weder für die Gewerbe noch für die Arbeiter ein bleibender Nutzen erwachsen wäre. Vor der Möglichkeit einer Wiederkehr derartiger Zustände können uns nur die modernen gesellschaftlichen Organisations-Formen bewahren und deshalb sollte die gesammte gewerbliche Arbeiterschaft an ihren gewerkvereintlichen Institutionen mit aller Kraft festhalten.

### Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands. (G. H.)

#### Bekanntmachungen des Central-Vorstandes.

Wir ersuchen die Filial-Vorstände nochmals, recht bald die Anzahl der mit Schluß des Jahres nöthig werdenden Ersatzbücher anzugeben. Wir bemerken hierbei ausdrücklich, daß von den sich am Orte befindenden nummerirten Büchern zu diesem Zwecke keine verwendet werden dürfen.

Von verschiedenen Seiten sind uns Anträge auf Abänderungen des Statuts für die Frauen-Sterbecasse zugegangen. Dasselbe soll daher einer nochmaligen Prüfung unterworfen werden und werden wir soviel wie möglich die uns gestellten Anträge berücksichtigen, eines können wir aber im Voraus bemerken, daß die unbedingt nothwendige Maßregel, nämlich die Beibringung eines Gesundheitscheines, nicht fallen gelassen werden kann; würde dieses geschehen, so würden wir von vornherein eine Anzahl innerlich kranker Mitglieder haben und das Bestehen der Casse wäre gleich in Frage gestellt. Die verschiedenen Ansichten über die ärztliche Untersuchung können wir ruhig als übertrieben bezeichnen und bemerken noch, daß hier verschiedene und große Frauen-Sterbecassen dieselbe Bestimmung enthalten.

Für den Central-Vorstand:  
G. Blum e.

#### Bekanntmachungen des Haupt-Cassirers.

Nach bitte nochmals, auf dem Coupon der Postanweisungen genau zu vermerken, wofür das eingekaufte Geld bestimmt ist. Nach empfangener öfter Geldsendungen, wo auf dem Coupon nicht einmal die Summe angegeben, kein Name des Absenders zu finden und noch viel weniger ein Vermerk über die Bestimmung des Geldes gemacht ist.

Zuschüsse für das 4. Quartal haben ferner erhalten: Nerlohn M. 50, Ottenen 30, Mühlheim a. Rh. 50, Lahr 120, Goldberg 50, Eisenach 45, Behoe 35, Altona 100, Neustadt b. W. 75, Elberfeld 150, Gotha 75, die Mitglieder Cramer in Crivitz 44 und Matthies in Göttingen 26. Summa M. 850.

Ueberschüsse für das 4. Quartal sind ferner eingekauft: aus Offenbach M. 60, Dagersheim 80, Magdeburg 50, Hamburg 100. Summa M. 290.

Für die Kranken und Invaliden unserer Casse sind mir aus München noch M. 3.94 zugesandt worden, über welchen Betrag ich hierdurch mit bestem Dank quittire.  
W. Gramm.

### Briefkasten.

Leipzig. W. Ein gutes Recept zum Wischen der Fußböden haben wir in Nr. 7 des 3. Jahrgangs der „N. T. Z.“ im Briefkasten mitgetheilt; sollten Sie diese Nummer nicht besitzen, so senden Sie uns Ihre genaue Adresse.

Berlin. O. Wir haben allerdings noch eine Anzahl Nummern der „N. T. Z.“ vom 1., 2. und 3. Jahrgang vorräthig; wollen Sie uns die Ihnen fehlende angeben, so wollen wir, sofern wir können, Ihren Wunsch erfüllen.

Wien. L. Betrag erhalten, Alles in Richtigkeit! Bitte für Verbreitung unserer Zeitung am dortigen Orte mitzuwirken.

London. St. Brief heute erhalten. Wir haben allerdings keine Verwendung für englische Briefmarken, werden indessen versuchen, dieselben unterzubringen. Wir haben hier bei der Post rechnerirt, doch ist dies bei Kreuzband-Sendungen von uns vergebens gewesen. Besten Dank!

Wolfsbüttel. K. Wenn man schreibt „nichts weniger wie schlecht“, so ist es eben gar nicht schlecht.

München. D. Alles erhalten und soweit Alles in Richtigkeit! Der Stempel ist sehr schön und werden wir in nächster Nummer eine darauf bezügliche Annonce bringen. Besten Gruß!  
Die Redaction.

### Abonnements-Quittung.

Für das 3. Quartal sind noch eingegangen: aus Braunschweig M. 17.60, Kuppur 0.70, Glückstadt 2.40, Hannover, K., 0.70, Fischladen, K., 0.70, Breslau, K., 0.70.

Wir ersuchen die Restanten nun nochmals höflich, aber dringend, ihr Konto anzugleichen, andernfalls sind wir genöthigt, die Namen derselben zu veröffentlichen, eine für uns unliebsame Maßregel.

Für das 4. Quartal sind ferner eingekauft worden: aus Ehrenfeld M. 5.50, München 37, Bredstedt, S., 1.20, Ludwigshafen 9.00, Zeitz, K., 0.70, Fischladen, K., 0.70, Hamburg, C. u. S., 0.70, München, D., 1.40, Barfeld, D., 0.70, Crefeld, K., 0.70, Biersen 1.80.

Die Expedition  
der „Neuen Tischler-Zeitung“.

## Anzeigen.

### Fachverein der Tischler in Berlin.

Montag den 5. December 1881, Abends 8½ Uhr,  
im Vereins-Local, Alexanderstraße 31:

### Öffentliche Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1) Vortrag. 2) Vereinsangelegenheiten.  
Gäste haben Zutritt.

Für den Vorstand:

Franz Tzschner, S. W. Friedrichstr. 38.

### Central-Arbeitsnachweis des Fachvereins der Tischler in Berlin.

Alexanderstraße 31.  
Adressen-Ausgabe an Wochentagen Abends von 8—10 Uhr.  
An Sonn- und Feiertagen von 8—10 Uhr Vormittags.  
Allen nach Berlin zurückkehrenden Tischlern bestens empfohlen.  
F. Tzschner. H. Vogt.

### Decoupir-(Schweif-)Sägen

mit Fußbetrieb, Original amerikanische, liefert sofort zum Netto-Cassa-Preis von 50 Mark

A. Algoever's Nachf. A. Spörel.  
Breslau.

### Brunolein

per Liter M. 4

empfiehlt zum Wischen u. Poliren von Möbeln u. sonstigen Holzarbeiten

### Fr. Megerle,

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Brunolein.  
Friedberg in Hessen.

Niederlage und Verkauf zum Fabrik-Preis bei

### Herrn L. Lorenzen,

Steinstraße 70, Hamburg.

Zoeben erigien:

### OMNIBUS.

Illustrirter Volkskalender auf das Jahr 1882.  
Preis 50 Pf.

Zu beziehen durch die Expedition der „N. Tischler-Zeitung“.

Hierzu eine Muster-Beilage.